



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wissenschaften sollen nicht nach den vier Fakultäten eingeteilt werden — das geschieht vonseiten einer kritischen Zeitschrift wohl kaum noch, aber entschieden neu sind die Rubriken: „Technik und Kriegswissenschaft,“ „Weltliteratur,“ d. i. Belletristik; ferner soll die Literatur der verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs berücksichtigt werden. In der That wird in der Probenummer ein magyarisches Geschichtswerk besprochen, und zwar in deutscher Sprache. Hoffentlich lassen die magyarischen, polnischen, tschechischen, slowakischen Mitarbeiter sich nicht durch das Beispiel eines belgischen verführen, ihre Beiträge in ihrer Muttersprache zu liefern, denn damit würde auch der letzte Vorwand für die Existenz des neuen Literaturblattes wegfallen!

Literatur.

Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Von Gottlob Egelhaaf. Gekrönte Preischrift des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Literatur, 1885.

Der Verein für deutsche Literatur hatte im Dezember 1882 drei Preise ausgeschrieben für drei als vorzüglich erkannte Arbeiten aus der deutschen Geschichte oder Kulturgeschichte. Preisrichter waren die Berliner Professoren Gneist, Scherer und Weizsäcker. Der zweite Preis ist dem vorliegenden Buche zuerkannt worden. Egelhaafs Wahl ist auf einen Teil der deutschen Geschichte gefallen, der das allgemeinste Interesse in Anspruch nimmt. Es konnte natürlich nicht die Aufgabe des Verfassers sein, die Begebenheiten in vollem Umfange vorzuführen, sondern nur mit Rücksicht auf die Sammlung und auf den beschränkten Raum die Hauptmomente anzudeuten, welche auf den Gang der deutschen Reformation bestimmend eingewirkt haben. Die Darstellung, welche, unter Zugrundelegung von Rantes Werk, alle neueren Forschungen sorgfältig geprüft und zu einem trefflich geeinigten Ganzen zusammengefaßt hat, behandelt im ersten Buche das Entstehen der Reformation in Deutschland und Luthers Erscheinen vor Kaiser und Reich. Das zweite erzählt, wie die kaiserliche Gewalt unter dem Druck der europäischen Verwicklungen genötigt wird, den Wormser Spruch aufzuheben und den Protestanten wenigstens zeitweilige Duldung zuzugestehen, während im dritten gezeigt wird, wie sich diese vorläufige Duldung der neuen Kirchenreform in eine dauernde umwandelt.

Die Polemik gegen Janssen beschränkt sich auf das Notwendigste. Wenn man in manchen Punkten von der Ansicht des Verfassers abweichen kann — wie in der Wertschätzung Hutten's, auch des Herzogs Georg von Sachsen —, so thut das doch dem Werke keinen Abbruch. Mit wahrem Vergnügen liest man so anschaulich und lebendig geschriebene Abschnitte wie die über den Bauernkrieg. — Irrtümlich wird Hans Holbein die Darmstädter und auch die Dresdner Madonna zugeschrieben. Luther traf mit den Schweizer Studenten in Jena, nicht in Borna zusammen. Des Kurfürsten Moritz letzte Worte waren nicht, wie die gewöhnliche Erzählung lautet, in mystischer Wendung: „Gott wird kommen,“ sondern nach dem Bericht des Christoph von Carlowitz ein Seufzer nach Erlösung von den Schmerzen: „Ach lieber got, wilstu nicht schier kommen?“

Fürst Bismarck als Redner. Vollständige Sammlung der parlamentarischen Reden Bismarck's seit dem Jahre 1847. Sachlich und chronologisch geordnet, mit Einleitungen und Erläuterungen versehen von Wilhelm Böhm. Erster Band. Der Abgeordnete von Bismarck-Schönhausen 1847—1852. Berlin und Stuttgart, W. Spemann.

Die Aufnahme der Reden Bismarck's in eine „Deutsche Hand- und Hausbibliothek“ (welcher Gesamttitel uns mehr zusagt als der doppelt undeutsche „Kollektion

Spemann“) bedarf keiner Rechtfertigung, und ebensowenig die Veranstaltung einer neuen Ausgabe dieser Reden an und für sich. Mit Recht macht der Herausgeber die Bedeutung gerade dieser frühesten Periode in Bismarcks staatsmännischem Wirken geltend, über welche in den vorausgegangenen Sammlungen ziemlich rasch hinweggegangen wird. In der That tritt uns bereits in den beiden Sitzungsperioden des Vereinigten Landtages, im Erfurter Unionsparlament und in den Kammern von 1849—1852 der Politiker entgegen, welcher nachher die Welt mit seinem Ruhm erfüllen sollte. Die Grundanschauungen sind dieselben, im einzelnen hat er von und mit der Zeit gelernt, und auch darüber war er sich damals schon klar, daß das eigensinnige Beharren auf einmal ausgesprochener Meinung nicht den Staatsmann mache. Wenn er seine Klinge kreuzt mit den Beckerath, Vinde u. s. w., so zeigt er bereits dieselbe Ueberlegenheit, als wenn er heute den Freisinn abführt; und wer seine damaligen Reden liest, kann unmöglich behaupten, seine Wirtschaftspolitik beruhe nicht auf alten, festen Ueberzeugungen. Mit Vergnügen wird man auch so manche Aeußerung, die — meistens verfälscht — zum geflügelten Worte geworden ist, hier in authentischer Fassung und im richtigen Zusammenhange finden. Da überdies die Ausgabe wohlfeil ist und gut lesbaren Druck hat, darf man ihr die weiteste Verbreitung wünschen. Vor einer zweiten Auflage müßte jedoch der Text genau revidirt werden, da in denselben, wahrscheinlich aus den stenographischen Berichten, zahlreiche Druckfehler übergegangen sind. Wir wollen nur einige der auffallendsten hervorheben. S. 22, Z. 14. v. u. Schlußlinie anstatt Schußlinie. S. 33, Z. 6 v. u. Ihre anstatt ihre. S. 48, Z. 8 v. u. noch anstatt nach. S. 47, Z. 14 v. u. Anfertigung anstatt Ausfertigung. S. 74, Z. 9 v. o. Die anstatt Dies. S. 80, Z. 16 v. o. Bewilligungen anstatt Bedingungen. S. 87, Z. 6 v. o. muß es heißen: „in irgend einer Weise ihre Lage zu verbessern,“ da die jetzige Fassung keinen Sinn giebt. S. 107, Z. 20 v. o. einzelne anstatt einzelner u. u.

Nachgelassene Novellen von Wolfgang Menzel. Erster Band. Thalweil, Alf. Brennwald, 1885.

Ein nicht uninteressantes Büchlein. Von wirklicher poetischer Kunst kann zwar dabei nicht die Rede sein; dennoch hat der Herausgeber, Konrad Menzel, der Sohn Wolfgangs, Recht, wenn er in der kurzen Vorrede bemerkt, daß sich „der einst vielgelesene, vielberehrte und vielgefürchtete Historiker und Kritiker“ hier in einem ganz neuen Lichte zeige. „Ein tiefes Gemüth spricht aus den Novellen. Sensation werden sie nicht hervorrufen, wie sovieler auf Effekt und Sinnesreiz berechnete Erscheinungen auf dem Gebiete der Belletristik in unsrer aufgeregten Zeit. Aber gesunde Nahrung bieten sie einem Leserkreise, der die alte gute und fromme Gesinnung und Sitte ehrt gegenüber der sittlichen Verwilderung, die in sovielen Produkten der neueren Literatur verherrlicht wird.“ Ob freilich die Verherrlichung höchst unwahrer somnambuler Zustände, wie wir sie in der zweiten und dritten Novelle: „Der Schiffsbrand“ und „Der Wald von Chaumont“ finden, viel gesünder ist, mag dahingestellt bleiben. Aber wir geben zu, daß diese mehr märchenhaft idyllischen Geschichten eine angenehme Lektüre für die Jugend sein können: den Preis treuer Liebe, selbstloser Thätigkeit hört sie immer noch am liebsten.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.